

Fridtjof Nansen [Fortsetzung]

Autor(en): **Wartenweiler, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Belehrung

Fridtjof Nansen. (Fortsetzung.)

Heimkehr.

Nansen berichtet darüber: „Was ist geschehen? Ich kann es kaum noch fassen. Wie unerschöpflich sind die Wechselfälle dieses Wanderlebens! Vor einigen Tagen im Wasser um das liebe Leben kämpfend, von Walrossen angegriffen, das Leben eines Wilden führend, eine Reise voll Wechselfälle, voll Enttäuschungen . . . und jetzt ein Leben des zivilisierten Europäers . . .

Es war kurz nach Mittag, am 17. Juni. Da bemerkte ich, daß der Nebel über dem Lande sich etwas erhoben hatte. Ich begab mich auf einen nahen Hügel. Plötzlich schlug ein Laut an mein Ohr, der dem Bellen eines Hundes ähnlich war. Es waren nur ein paar Bellaute; dann kam das Bellen nochmals. Johansen wollte es nicht sofort glauben. Er mußte selbst heraufkommen und mit eigenen Ohren hören, während ich das Frühstück bereitete.

Ich holte meine Schneeschuhe, Fernrohr und Büchse hervor und war fertig. Zweifeln machte ich mich auf den Weg. Dann sah ich frische Fährten eines Tieres. Ich ging weiter, zwischen Gewißheit und Zweifeln schwankend. Sollten hier alle unsere Mühen, alle Schwierigkeiten, Entbehrungen und Leiden enden? Wieder traf der Laut eines bellenden Hundes an mein Ohr.

Plötzlich glaubte ich den Ruf einer menschlichen Stimme zu hören. Wie klopfte mir das Herz! Wie schoß mir das Blut zu Kopfe! Ich rannte auf einen Hügel hinauf und schrie mit der ganzen Kraft meiner Lunge. Bald hörte ich wieder Rufe und sah von einem Rücken herab eine dunkle Gestalt, die sich zwischen den Hügeln bewegte. Es war ein Hund. Aber weiter entfernt kam noch eine Gestalt, und das war ein Mensch. Wer war es? Rasch näherten wir uns einander. Ich schwenkte den Hut; er tat dasselbe. Ich hörte ihn zum Hunde sprechen und horchte. Es war Englisch. Als ich näher kam, glaubte ich Jackson zu erkennen, den ich einmal gesehen hatte.

Ich zog den Hut, wir reichten uns die Hände mit einem herzlichen „Wie geht es Ihnen?“ Ich nahm an, daß er mich erkannt hatte, oder sich denken könne, wer unter diesem wilden Aeußern verborgen sei. Plötzlich blieb er stehen,

blickte mir voll ins Gesicht und sagte rasch: „Sind Sie nicht Nansen?“ — „Ja, das bin ich.“ — „Ich gratuliere Ihnen von ganzem Herzen. Sie haben eine tüchtige Reise gemacht.“

Sie waren auf Franz-Joseph-Land. Jackson lebte hier mit einigen Gefährten in Holzhütten, um das Land zu erforschen.

„Eine zugelötete Blechbüchse wurde mir übergeben; sie enthielt Briefe aus Norwegen. Meine Hände zitterten, mein Herz klopfte, als ich sie öffnete. Es waren Nachrichten aus der Heimat, nur gute Nachrichten. Ein angenehmes Gefühl der Beruhigung senkte sich auf meinen Geist herab. Ein behagliches Gefühl überkam mich, als ich mich im behaglich erwärmten Raume auf einen bequemen Stuhl setzte . . . Dann wurde das Mittagessen serviert. Wie nett war es doch, wieder Brot, Milch, Zucker, Kaffee und alles andere zu haben, ohne das wir uns ein Jahr lang beholfen und nach dem wir uns so gesehnt hatten. Der Höhepunkt der Behaglichkeit wurde aber erreicht, als wir unsere schmutzigen Lumpen abwarfen und ein warmes Bad nehmen konnten. Einigermaßen rein zu werden gelang uns jedoch erst nach mehreren Tagen und nach vielen Versuchen. Als wir rein waren, vom Kopf bis zu den Füßen in weichen Kleidern, nachdem das Haar geschnitten und der zottige Bart rasiert war, da war die Umwandlung von einem Wilden in einen Europäer vollkommen.“

Endlich am 26. Juli erschien ein Schiff, und am 7. August konnten Nansen und Johansen die Heimfahrt antreten. Am 13. August betraten die beiden in Bardö norwegische Heimat-erde. Sofort meldete der Telegraph in alle Welt, daß zwei Mitglieder der norwegischen Polarexpedition wohlbehalten und gesund zurückgekehrt seien.

Und was war aus der Fram geworden? Sie hatte ruhig ihren Weg gemacht, wie ihn Nansen vorausgesehen hatte. Der furchtlose Kapitän hatte sie glücklich aus dem Eise herausgeführt, gerade dann, als Nansen den heimischen Boden betrat. Am Morgen des 20. August brachte der Chef des Telegraphenamtes in Hammerfest eigenhändig ein Telegramm. Mit zitternden Händen riß es Nansen auf: Fram heute in gutem Zustand angekommen. Alles wohl an Bord. Gehen sofort nach Tromsö. Willkommen in der Heimat. Otto Sverdrup.

(Fortsetzung folgt.)